

Unsere Weihnachtskrippe

Über das hohe, in seinen Ursprüngen bis in das frühe Mittelalter zurückgehende Alter der Weihnachtskrippe besteht kein Zweifel. Die eigentliche Krippe als Wiege des Christuskindes bildet nämlich schon den Mittelpunkt der früher in der Kirche dargestellten Weihnachtsspiele. So ist es auch und ist es heute noch in den volkstümlichen Weihnachtsspielen, die in der Regel aus den einstmaligen Kirchenspielen hervorgegangen sind. In der Kirche sind auch die Anfänge der späteren Krippe mit künstlichen Figuren und landschaftlichem Rahmenschmuck zu suchen.

Der Brauch, in den Kirchen zur Weihnachtszeit mehr oder weniger stattliche Krippen aufzustellen, scheint seinen Ausgang in Italien genommen zu haben (der hl. Franziskus von Assisi). Im deutschen Sprachraum war das Gebiet des bayerischen Stammes die Wiege der Kirchenkrippe, namentlich Altbayern, Nord- und Südtirol. Dort finden wir die ältesten Krippendarstellungen dieser Art bereits im 15. Jahrhundert. Für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts ist auch schon der Gebrauch der sicher jüngeren Hauskrippe, wenigstens in fürstlichen Familien, verbürgt. In der nachfolgenden Zeit dehnt sich der schöne Brauch ungemein rasch über alle Stände und Kreise aus, sowohl im Alpenland als auch in anderen Ländern, namentlich in Italien, wo er zu den großartigsten Kunstleistungen führte. Die größte allgemeine Blüte des Krippenbaues fällt in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in die Kunstperiode des sogenannten Rokokostiles. Nach einer Periode der Verstandnislosigkeit und Verfolgung im Aufklärungszeitalter erholte sich der Krippenbrauch in der Mitte des 19. Jahrhunderts von neuem und erhielt in den sechziger und siebziger Jahren durch das Bestreben der Jerusalem-Pilger, die Krippendarstellung ihren im Heiligen Land gewonnenen Eindrücken möglichst naturgetreu anzupassen, eine neue Stilrichtung, die der *orientalischen Krippe*. Diese steht im Gegensatz zur älteren heimischen Krippe, in der alle im Bilde dargestellten Vorgänge in die eigene Zeit und in das eigene Volk übersetzt sind. Heute, wo das Krippenwesen weitgehend gefördert wird, man denke dabei auch an die schönen Weihnachtsmarken der österreichischen Post, sind beide Stilarten nebeneinander üblich, und dieses Nebeneinander, oft Durcheinander der beiden Richtungen, bietet dem kritischen Krippenfreund einen besonderen Reiz. Wie hat nun eine alptirolische Bauern-Hauskrippe ausgesehen, wie der Chronist sie noch in Erinnerung hat: Eine ideale Berglandschaft, steinige Felswände, Alm- und Jägerhütten, Burgen

und Ruinen, alles belebt mit Tieren und Menschen in den verschiedensten der Wirklichkeit entnommenen Bildern, was immer es im Dorf zu sehen gibt. Ein gut Stück ernsten und heiteren Volkslebens spielt sich da vor unseren Augen ab und bildet den lebendigen Rahmen zu den eigentlichen heiligen Vorgängen, die in den Mittelpunkt der ganzen Aufmachung gerückt sind, wo sich an die verfallenen Mauern einer altertümlichen Stadt der Stall von Bethlehem anlehnt mit der Anbetung der Hirten oder der Opferung der drei Könige. Alle Figuren mit Ausnahme der heiligen Maria und Josef, der Engel, der drei Könige tragen Kostüme der Zeit des Krippenbaues, ritterliche und alte Tiroler Tracht. Einzelne derbkomische Szenen stören den Gesamteindruck schlichter Treuherzigkeit und Gläubigkeit ebensowenig wie krasse Zeitwidrigkeiten, wie z. B. die Tabakpfeife eines Hirten, die es natürlich zu Christi Zeit nicht gab. Eine solche Hauskrippe, die oft einen Großteil der Bauernstube einnahm, ist der echte Ausdruck volksmäßiger Gemütsinnigkeit und Frömmigkeit, und man begreift ohne weiteres, daß sie die beständige Quelle der Freude und Erhebung für jung und alt zu sein vermochte.

Weniger warm ansprechend, aber dafür künstlerisch bedeutender sind die Stadt- und Kirchenkrippen, namentlich die aus der Barockzeit.

Seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sind viele Krippenbauer bestrebt, in Landschaft und Figuren die wirklichen Verhältnisse im heutigen Orient nachzuahmen. Eine steinige, sandige, pflanzenarme Landschaft mit Palmen, Kaktuspflanzen und mageren Ölbäumen, Ziehbrunnen und Kuppelbauten, Kamelherden und Karawanenzüge, dunkelfarbige Menschen in orientalischer Kleidung kennzeichnen diese Art von Krippen. Die szenische Aufmachung ist meist großartiger und prunkvoller als die der alten Hauskrippen, und die heimische Schnitzkunst zeigt sich der Darstellung des Fremdländischen nicht weniger gewachsen als der des Heimatlichen. Gleichwohl spricht die alte volkstümliche Krippe in ihrer kindlich-schlichten, gemeinverständlichen Sprache im allgemeinen mehr zum Herzen des Volkes, und es wäre sehr zu bedauern, wenn sie allzusehr zurückgedrängt würde. Darin liegt mit ein Grund, warum man den Krippenbau auch in die Schule verlegt und man innerhalb der Erwachsenenschule Krippenbaukurse angeboten hat. Beide Angebote sind in Schwoich praktiziert und gerne angenommen worden. Schwoicher Schüler-Krippen sind wiederholt bei Ausstellungen gezeigt worden.

Übrigens ist eine Mischung zwischen beiden Formen sehr verbreitet, Krippen, die ländliche und orientali-